

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bildliche Darstellungen zu Leopold von Orlich's Reise in Ost-Indien

Orlich, Leopold

[S.l.], [1845]

Eine Wanderschaft in und um Jerusalem mit Dahud

[urn:nbn:de:bsz:31-260674](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-260674)

befindet sich eine Nische mit fünf schönen brennenden Lampen, und zwischen ihnen stehen kleine Vasen mit frischen Blumen. Der Boden der Nische ist eine weiße Marmorplatte, auf der die Inschrift eingegraben ist:

Fui flagellatus tota die
Eicastigatio mea in matutinis *)

Ein alter, freundlicher Mönch, giebt uns aus den Vasen einige Blumen, die wir dankbar annehmen. Ich habe sie zum Andenken in die Heimath mitgebracht. —

Ein glatter, abgetretener, zur Seite liegender Treppenstein, an dem wir auf dem Schmerzenswege weiter vorüberkommen, soll der Stein gewesen sein, den der Herr betrat, als er in Pilatus Haus geführt ward.

Endlich erreichen wir erschöpft und ermüdet das Brüderhaus. Hier finden wir, uns erwartend, die ehemaligen Brüder Palmer und Schick. Der gute Müller setzt uns selbst bereiteten weißen Bethlehemer-Wein, Eier und Brod vor. Wir stärken uns leiblich nach der großen Strapaze, und erbauen uns geistlich in christlicher Gemeinschaft. Wo zwei oder drei in des Herrn Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Das erfuhren wir auch hier. Wir sangen:

Die wir uns nun hier beisammen finden.

Schlagen unsere Hände ein u. s. w.

und verleben eine trauliche Stunde im Kreise dieser lieben deutschen und christlichen Brüder.

Palmer und Müller begleiteten uns, — es war bereits dunkel geworden, — mit einer Laterne in unsere Locande; denn wer des Abends in Jerusalem ohne Laterne geht, wird von den Soldaten eingesteckt. Bei unserer Ankunft liegt eine Einladung zu dem englischen Consul vor, die ich wegen zu großer Ermüdung ablehnen zu müssen, bedauerte. Zeller kommt, und er und der noch immer franke Sandreczfi und ich bringen den Abend in genügreicher Unterhaltung zu. Die andern: Weber, Fliedner und Pflitt kommen um 10 Uhr zurück.

Eine Wanderschaft in und um Jerusalem mit Dahud.

Dienstag den 22. April. Der preussische Consul besuchte uns heute Morgen und sandte uns seinen Dragoman Dahud als Begleiter, in dessen Gesellschaft wir Jerusalem durchforschen und zuerst die Via dolorosa betreten.

*) In der Frühstunde, und den ganzen Tag ward ich gezeigelt.

Via dolorosa. Diese, oder den Schmerzensweg, welcher erst zu den Zeiten der Kreuzzüge erwähnt wird, soll der Herr auf seinem Gange nach Golgatha geführt worden sein, und die Sage giebt genau, bis ins Einzelne an, wo alle Ereignisse desselben sich zugetragen haben. Wir beginnen von Osten hindurchzugehen und kommen vorüber an der Stätte der Kreuzesauflegung; dem sogenannten Ecce homo! einem über die Straße gewölbten Bogen, wo Pilatus den Herrn dem Volke zeigte: sehet welch ein Mensch! — an einer Seitenstraße, aus der Maria dem Herrn entgegenkam, als er das Kreuz trug; an der Stätte, wo die Weiber den Herrn beweinten; an dem durch einen Stein in der angrenzenden Mauer bezeichneten Orte des ersten Falls, wo dem Simon von Cyrene das Kreuz aufgelegt wurde; des zweiten Falls, dem Hause der Veronica; und so bis zur Grabeskirche. Auch zeigte uns Dahud sogar das zum Theil über eine Straße gebaute Haus des reichen Mannes, eins der schönsten Häuser in Jerusalem, ja das Haus des armen Lazarus, das aber beinahe, merkwürdigerweise, eben so schön ist als jenes; ferner das Haus des Herodes, nicht weit von der Burg Antonia, ein großes Gebäude, mit einem kleinen Vorbau, in welchem sich Fenster befinden. Es ist zu bedauern, daß der Mönchsaberglaube auf diesem Gebiete so viel Unsinniges und Falsches erdichtet hat, indem dadurch bei manchen auch das Wahre, und Gewisse leicht zweifelhaft, und dann das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird.

Antonia. Diese alte Burg und Festung, zuerst von den Makkabäern erbaut, und dann von Herodes I. renovirt und erweitert, hieß früher Baris und wurde dem Antonius zu Ehren so genannt. Hier lag die römische Besatzung zur Bewachung des Tempels, und hierhin wurde auch der Apostel Paulus geführt, als ihn der römische Hauptmann aus den Händen der Aufrührer errettete *). Sie ist jetzt eine Caserne, die Wohnung des Paschas und liegt auch an der Via dolorosa, nahe bei der Moschee Omar, welche man von ihrem platten Dache ganz überblickt, wozu man aber der Erlaubniß des Kommandanten bedarf. Diese zu erhalten war ich zweimal auf dem Hofe und unter dem gewölbten Thor derselben, wo die türkischen Soldaten auf steinernen Divans lagen, und während ich auf Bescheid wartete, mich freundlich einluden, neben ihnen Platz zu nehmen, was ich auch that. Es kam mir selbst wunderbarlich vor, wenn ich mich betrachtete: sitzend mitten unter der türkischen Soldateska, auf der Burg Antonia

*) Apostelg. 23, 30—37.

in Jerusalem! Ich konnte leider jene Erlaubniß nicht erhalten, indem bald der Commandant schlief, bald ein anderes Hinderniß obwaltete. Wir verließen die Stadt durch das schon mehrmals angeführte Stephansthor, von dem ich aber noch nicht bemerkt habe, daß es mit zwei ausgehauenen feineren Löwen von erhabener Arbeit, geziert ist, und gingen die Höhe hinab, wo unten am Fuße des Delbergs, nahe bei Gethsemane links die unterirdische Kirche der Maria liegt.

Kirche der Maria. Sie wird schon im 7ten Jahrhundert erwähnt. Ueber einen ummauerten, eingesenkten Vorhof, zu dem eine Treppe führt, schreitend, steigen wir 48 Stufen hinab in das von vielen Lampen erleuchtete Innere. Wir treten, ehe wir das Ende der Treppe erreicht, links in eine Capelle, in welcher sich das Grab Josephs, rechts in eine andere, in welcher sich das Grab der Eltern der Maria befindet. Und noch tiefer unten am Ende der Treppe, wurden wir durch einen engen Gang, in welchem wir uns bücken mußten, in die Capelle des Grabes der Maria geführt, eine Felsengrotte, auch von brennenden Lampen erhellt. Auf dem mit platten Steinen belegten, ziemlich ausgehöhlten inneren Raum der Kirche vor den Capellen befindet sich eine Cisterne, aus der wir tranken. Als wir herauskamen, wurden wir von frechen Bettlern, die sich im Vorhofe haufenweis versammelt hatten, und die bei unserem Hineingang weinten und klagten, und jetzt lachten und Kurzweil trieben, auf die zudringlichste Weise verfolgt, daß wir uns von ihnen mit einigen Pfastern loskaufen mußten.

Dahud brachte uns nun zu dem Klageplatz der Juden, einem unbewohnten, einsamen und engen Raum an der südwestlichen Seite Morias. Hier erhebt sich eine Fundamentmauer, ohne Zweifel des Salomonischen Tempels, vor der man im stummen Staunen anfangs stehen bleibt, wenn man die aufgethürmten ungeheuren Steinmassen betrachtet, unter denen ein Stein über 29 Fuß, ein anderer über 19 Fuß, ein dritter über 22 Fuß lang ist, wobei einem unwillkürlich die Frage der Jünger, die sie beim Anblick des Tempels an den Herrn richteten, einfällt: Meister siehe welche Steine, und welche ein Bau ist das *)? Höher hinauf werden die Steine kleiner, und sind aus späterer Zeit. Man merkt noch ehemalige Politur an ihnen, und das Ganze muß in seiner Blüthe, von oben bis unten, wie ein glatter Riesenspiegel den herrlichsten Anblick dem Auge gewährt haben. Hier versammeln sich die Juden jeden Freitag Abend, und

*) Marc. 13, 1.

beten und weinen über den Fall ihrer Stadt, und die Zerstörung ihres Tempels. Bei unserer Anwesenheit regnete es, und mitten im Regen stand dort ein Jude, sein Angesicht gegen die Mauer gewandt, welcher weinte und aus einem hebräischen Buche betete. Nicht weit davon, an dem südlichen Ende des Moscheeplatzes auf Moriah, im Thal Tyropoeon, stoßen wir auf die Ueberreste des Fundaments der Brücke, welche vom Tempel über das Thal Tyropoeon in einem ungeheuren Bogen zur Zionsburg führte. Die Länge eines der unteren Steine beträgt über 24 Fuß.

Der Bau dieser Fundamente des Tempels und der Tempelbrücke erscheint als eine Cyclopearbeit, und an ihnen haben wir gewisse und sichere Ueberreste des Salomonischen Tempels. Wenn der Herr von dem Tempel weissagt, daß nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde *), so steht diese Weissagung damit nicht im Widerspruch, denn sie ist dem Kern nach vollständig in Erfüllung gegangen, und muß sprüchwörtlich aufgefaßt werden, ohne jeden einzelnen Ausdruck bis aufs äußerste zu pressen.

Wir setzen unsere Wanderschaft fort und gehen über viel Schutt und unbewohnte öde Stätten, den Berg Zion, an dem, dem Thale Tyropoeon gegenüberliegendem Judenquartier hinauf, und genießen auf der Höhe eine schöne Aussicht in das Thal Josaphat, nach dem jenseits liegenden Berge, und dem armen Dorfe Siloam, am Abhange desselben. Nicht weit vom Zionsthore zwischen der Stadtmauer und einer andern niedrigen, sie von der Straße trennenden, der jüdischen Pilgerherberge gegenüber, sehen wir die sogenannten Hütten der Aussätzigen, an denen wir jetzt vorbeikommen: elende Erdhütten, wie Maulwurfshügel, vielleicht zwölf an der Zahl. Hier wohnen etwa 40 dieser Unglücklichen, abgesondert von den übrigen Einwohnern, zusammen. Wir sahen deren einige, — ein gräßlicher Anblick! Sie heirathen untereinander, und sollen oft 50 Jahr alt werden. Bis zur Mannbarkeit sind die Kinder gesund; dann fängt dies schreckliche Uebel leise an, und nimmt immer mehr zu, bis der Tod die bedauernswerthen Geschöpfe hinwegnimmt. Sie bleiben nicht immer im Versteck, sondern kommen öfter heraus, und betteln. Noch mehrmal sah ich im Morgenlande, wie z. B. in Nablus (Sichem) solche Unglückliche, deren Krankheit jedoch die eigentliche Elephantiasis nicht sein soll. Wir ziehen weiter, und kommen in das Quartier der Armenier, zu dem Armenischen Kloster. Ein ausgedehntes Gebäude, in welchem die

*) Matth. 24, 2.

meisten Pilger logiren, da für 2000 sich hier Raum findet. Die Kirche desselben, dem h. Jacobus, dessen Haupt uns in einer Seitencapelle gezeigt wurde, gewidmet, ist sehr schön. Vier mächtige, viereckige Säulen tragen eine große Kuppel, um die beim Beginn ihrer Wölbung eine Gallerie sich zieht. Aus der Höhe fällt das Licht durch kleine dort angebrachte Bogensenster. Alles ist in der Kirche verziert; der Stuhl des Patriarchen kostbar und mit Perlamutter; der Fußboden zum Theil mit Mosaik ausgelegt. Von oben bis unten hängen dicht aneinander Delgemälde in vergoldeten Rahmen. Ehe diese Gemälde anfangen, sind einige Fuß hoch die Wände mit blauen Esterichen sehr hübsch versehen. Vor dem Kloster befindet sich der zu ihm gehörige Garten, der ausgezeichnetste Jerusalems, dessen schattigen gewaltigen Bäume über die sehr hohen Mauern hinübertagen.

Wir kehren endlich zurück zu unserem Gasthaus, und am Nachmittag ist der junge Zeller so freundlich Br. Mitt und mich weiter in Jerusalem umherzuführen.

Eine Wanderschaft in Jerusalem mit Zeller.

Wir gehen mit ihm in den unteren Theil der Stadt, den wir größtentheils noch gar nicht kannten. Wir kommen an drei mit trefflicher Sculptur-Arbeit gezierten Brunnen, die aber kein Wasser mehr haben, an den großartigsten Ruinen vorüber, durch lange, herrlich gewölbte Bogengänge, in denen es aber still und öde war, wie im Grabe.

Das Hospital der Helena, wohin uns Zeller führt, ein gewaltiger Bau, liegt in Schutt und Trümmern da.

Das jezige Gerichtshaus, in welches wir eintreten, ist ein großer gewölbter Saal, voll Schmutz und Unordnung; eine Suppenanstalt, von einem wohlthätigen Türken in früherer Zeit gestiftet, die wir besehen, nicht minder ein Bild der Verwahrlosung und Vernachlässigung. Fünf große Kessel scheinen wenigstens zum Theil noch im Gebrauch zu sein, — sonst ist auch hier Alles Schutt und Graus! Öffentliche Wohlthätigkeits-, Waisen-, Armen-Anstalten und dergleichen findet man überhaupt unter den Muhamedanern, außer einzelnen wenigen Privat-Anstalten, die aber nicht gehörig erhalten und beaufsichtigt werden, nicht. An eine Communal-Verfassung und Verwaltung ist hier nicht zu denken. Ein eigentliches Gemeinwesen findet nicht statt. Der Mutesellim (Gouverneur-Bürgermeister), oder Pascha ist allein Herr und muß Alles thun, und er hat kein Geld oder steckt das für solche Ausgaben bestimmte in seine Tasche, und so geschieht gewöhnlich